



1925-09-06

"Von mir und dir"

Blanche Kübeck

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay

 Part of the German Literature Commons

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19250906&seite=35&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Kübeck, Blanche, ""Von mir und dir"" (1925). *Essays*. 593.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/593

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

[„*Von mir und dir.*“ Neues Skizzenbuch, gezeichnet und geschrieben von Karl *Stirner*. Verlag von Eugen Salzer, Heilbronn.]

Der schwäbische Malerpoet Karl Stirner, dieser „wandernde Mörike mit dem Farbenkasten“, mit Pinsel, Stift und Feder die Welt bereisend, zählt zu den Sonntagskindern, die sich aus dem Kleinen die großen Freuden holen, den Begnadeten, die mit verstehenden Augen auch dem scheinbar Geringfügigen das Geheimnis seiner Schönheit zu entlocken wissen. Heiteres Weltgenügen eines einst sorgenumschatteten Daseins atmen diese neuen Skizzen Stirners, Einfachstes, sei es die Freude an dem Farbenzusammenklang einer grünen Jalousie und eines roten Geraniums, sei es die wie ein Bild von Haus Thoma anmutende Schilderung des in der Aprilsonne erwachenden Dörfchens, die Skizze einer schneebedeckten zierlichen Fichte, farbenfrohe Bauergärten in Buntstiftzeichnung, trauliche Giebel im Hintergrund, die Erzählung von entgegenblühenden Mädchenlippen in weicher Mondnacht. Im Herbst mit seinem traurigen Braun und Violett geht die Pilgerfahrt nach dem Süden, weiße Campanile unter dunkelgrünem und grausilbernen Laub ragen in die blaue Luft, eine ganz zottige, hagere Ziege wird mit dem Bleistift hingeflitzt, ein sich zusammendrückendes sizilianisches Bergnest, ein sich sonnender Lazzarone, der sich vor Behagen krümmt. Bei solcher Steinklopferhausgesinnung darf man selbst mit Freund Hein beschaulich zechen, mit ihm durch Land und Städtchen ziehen, und wenn er dann sensenbewaffnet wie eine dunkle Kulisse gegen die weiße Mondscheibe emporwächst, um im Tann zu verschwinden, ist noch immer etwas Mildes um ihn, denn auch er ist Natur. In Karl Stirner lebt noch jener absolute Optimismus des Malers, von dem der wesensverwandte Alemanne Hans Thoma spricht, jener Optimismus mit dem großen Kinderstaunen, der mit den Dingen spielt wie mit Blumenketten.

Blanche Kübeck.

[„Von mir und dir.“ Neues Skizzenbuch, gezeichnet und geschrieben von Karl Stirner. Verlag von Eugen Salzer, Heilbrunn.] Der schwäbische Malerpoet Karl Stirner, dieser „wandernde Mörike mit dem Farbenkasten“, mit Pinsel, Stift und Feder die Welt bereisend, zählt zu den Sonntagskindern, die sich aus dem Kleinen die großen Freuden holen, den Begnadeten, die mit verstehenden Augen auch dem scheinbar Geringsfügigen das Geheimnis seiner Schönheit zu entlocken wissen. Weiteres Weltgenügen eines einst sorgennuschatteten Daseins atmen diese neuen Skizzen Stirners, Einfachstes, sei es die Freude an dem Farbenzusammenklang einer grünen Jalousie und eines roten Geraniums, sei es die wie ein Bild von Hans Thoma anmutende Schilderung des in der Aprilsonne erwachenden Dörfchens, die Skizze einer schneebedadenen zierlichen Fichte, farbenfrohe Bauerngärten in Punzstiftzeichnung, trauliche Siebel im Hintergrund, die Erzählung von entgegenblühenden Mädchenlippen in weicher Mondnacht. Im Herbst mit seinem traurigen Braun und Violett geht die Pilgerfahrt nach dem Süden, weiße Campanile unter dunkelgrünem und graufilbernem Laub gegen die blaue Föhnwindwand, eine ganz andere, hagere Siege wird mit dem Bleistift hingestiftet, ein sich

zusammendrückendes sizilianisches Bergnest, ein sich sonnender Lazzarone, der sich vor Behagen krümmt. Bei solcher Steinklopferhandgesinnung darf man selbst mit Freund Sein beschaulich zechen, mit ihm durch Land und Städtchen ziehen, und wenn er dann felsenbewaffnet wie eine dunkle Kluft gegen die weiße Mondscheibe empormwächst, um im Tann zu verschwinden, ist noch immer etwas Mildes um ihn, denn auch er ist Natur. In Karl Stirner lebt noch jener absolute Optimismus des Malers, von dem der wesensverwandte Alemanne Hans Thoma spricht, jener Optimismus mit dem großen Kinderstaunen, der mit den Dingen spielt wie mit Blumenketten. Blanche Kübeck.